

Und jetzt steh ich wieder hier vorm Spiegel, alles um mich rum verschwimmt, alles um mich rum vermischt sich zu einer blassen Masse, farblich ausgedünnt und für den Hintergrund bestimmt, dafür bestimmt, mich durch sich hervorzuheben, lenkt den Fokus nur noch mehr auf mich, oder eher das, was mich, mein Herz, mein Inneres, umgibt: Meinen Umriss. Meine Form. Meinen sogenannten Körper. Der, der mir gehören soll. Der, den ich bewohne, und der, für den ich sorgen soll.

Aber das ist nicht, was ich hier sehe- Das, was *ich* hier sehe, ist schwer zu definieren, es löst Unbehagen in mir aus, das an einem schlechten Tag den ganzen restlichen Tag an mir und meinem Selbstwert nagt.

Und ich frage mich mal wieder, ob das, was ich sehe, auch das ist, was andere sehen, wenn sie vor mir stehen. Mir wird gesagt, dem ist nicht so, ich sähe mich verzerrt, ich sähe mich auf andre Weise als es meine Umwelt tut, aber das ist schwer zu greifen, wenn ich die Welt und meinen Körper doch nur durch meine Augen kenne.

Ich versuch also meinen Blick abzuwenden, aber er bleibt hängen, an diesem Körper, den ich da sehe, der meiner sein soll- meine Augen können nicht anders, als sich auf ihn zu richten, sie werden wie magnetisch angezogen von dem, was sie da sehen,

denn sie wollen doch einfach nur verstehen, ich will doch einfach nur verstehen wie ich zu diesem Körper stehe.

Hoffe jeden Tag aufs Neue, dass ich endlich stimmig finden werde, was mir da entgegenblickt, wenn ich in den Spiegel schau. Würd so gerne das, was ich da vorfinde wahr-nehmen, als wahr annehmen, jetzt gerade fühlt sich's eher nach falsch-nehmen an.

Denn da ist so eine Unstimmigkeit, zwischen der, die ich im Innern bin, und der, die ich von Außen seh. Und diese Unstimmigkeit, diese Unverbundenheit, zwischen mir und meinem Körper, die macht mir Angst, weil sie's schon zu lange gibt, und mit jedem Tag, an dem ich sie aufs Neue spüre, wächst sie nur noch mehr: Die Angst, dass ich mich und meinen Körper nie als Einheit sehen werd, die fest zusammengehört.

Je länger ich hier stehe, desto größer wird sie, desto mehr breitet sie sich aus, desto mehr breite ich mich aus, je länger ich hier stehe, desto breiter seh ich mich, es ist dann ein endloses sich Ausdehnen meines Körpers, wie ein endloses Ranzoomen, ich seh immer genauer, seh immer detaillierter alles das, was mir nicht passt, und ich habe Angst, dass mein Spiegelbild gleich nicht mehr in den Spiegel passt.